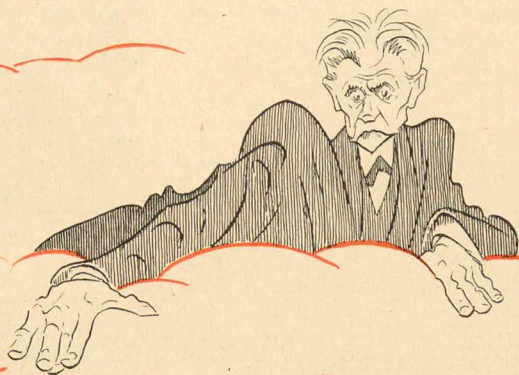


SIMPLICISSIMUS

Die neue sozialistische Partei

(Olof Gulbransson)



BEBELS STIMME AUS DEM JENSEITS:
„ICH KENNE KEINE SOZIALISTEN MEHR, ICH KENNE NUR NOCH SPALT-PARTEIEN!“

Nimm dir ein Beispiel! / Von Peter Scher

Du kennst dich nicht mehr aus — halt durch,
mach es wie Vater Händchenbrü:
Die widerstreitendsten Gewalten
weiß er zu bändigen und zu halten.

Die Republik ist seine Braut,
er ist ihr treu mit Haar und Haut,
doch auch dem Stahlhelm schenkt er Liebe,
der freudig ihr die Grabschrift schrieb.

Als Protestant siehst du ihn stehn
und keinen Schritt vom Wege gehn —
und doch — um ihn — was rennt herum?
Das Zenterum, das Zenterum.

Der Alle muß sowohl als auch
und feste bis zum letzten Hauch
teils rechts, teils Mitte warm umfassen
und selbst noch rosa gelten lassen.

Natürlich nicht gerade rot — — —
gleichviel, er beugt sich dem Gebot,
indem er weder zag noch zaudert
und schließlich selbst mit Adolf plaudert.

Er tut es als ein Mann der Pflicht
mit unverändertem Gesicht — — —
und da? Du glaubst, daß man dich schindet —
wo dich nur ein Parteibuch bindet?

Ein Impresario / Von Robert Storm Petersen

Mir hat der Tonfilm und das Radio das
Geschäft verdorben, mein Herr — ich bin
kaltgestellt — nee, man muß im Kalender
mehr mit der Singenden Bogenlampe kom-
men — und wenn die Ausstattung noch so
elegant ist — och! — Sankt Pauli! —
Die widerstreitendsten Gewalten
weiß er zu bändigen und zu halten.
Die Republik ist seine Braut,
er ist ihr treu mit Haar und Haut,
doch auch dem Stahlhelm schenkt er Liebe,
der freudig ihr die Grabschrift schrieb.

Als Protestant siehst du ihn stehn
und keinen Schritt vom Wege gehn —
und doch — um ihn — was rennt herum?
Das Zenterum, das Zenterum.

Der Dicke hinter der Ladentafel wurde
ganz gleich im Kopf — er war zu dick, um
herauskommen zu können — und außerdem
hätte man da erst ein Gurkenfaß und eine
größere Sammlung Flaschen mit
Johannisbeerwein beiseite schieben
müssen.
„Nur ruhig“, sagte ich, „den werd' ich
schon einholen!“ — und dann rannte ich
dem Schulle nach — um ich nicht auszu-
sehen auch ein — dort, wo wir uns verabredet
hatten — in einem Park, da hatten wir
Ruhe und Frieden und 'ne herrliche Aus-
sicht nach allen Seiten.
Das gab 'ne herrliche Mahlzeit — und
mit klarem Quellwasser, das da aus
dem Löwenhäupt kam, tranken wir auf
das Wohl des dicken Delikatwaren-
händlers . . .
Ja — ich verstehe, die Geschichte mißfällt
Ihnen, mein Herr — aber was soll man
machen — stehen darf man nicht
und — ja — man ist ja Geschäftsmann!
Brillen-Schulle hat dann 'ne feste An-
stellung als Dompfleur in einem Floitzirkus
gekrigt, wo er später die Direktorin hei-
ratete — ja, so geht's oft — nun ist er
ein großer Mann — er hat drei Kinos und
'n Brillantring —
Ich ging meinen dunklen Weg — allein —
spielte ein büschen Karten und quetschte
mich durchs Leben — da traf ich Asger-
sson — er war Isländer und ein patenter
Kerl — ich saß eines Tages im Treffpunkt
der Artisten in Berlin und plante, meine
Ihre in den Meistbietenden zu verkaufen —
da setzte sich ein athletisch gebauter Herr
an meinen Tisch — wir kamen ins Ge-
spräch — das war Asgerisson, Ringer
und Starker Mann — er hob mit den Zähnen

einen Ochsen — zu den Klängen des
Gladiatorenmarsches
Wir saßen tief in die Nacht zu-
sammen — er sorgte fürs Bier — ein Wort
gab das andre — schließlich hatten wir
eine neue Nummer gemacht — das war
das gleiche neue Neues in der Theater-
welt, nämlich isländischer Glima-Ring-
kampf — damals konnte man von Is-
land bloß Klippfisch und sonst nichts
bringen — Asgerisson war ein großer
Glima-Ringkampfer — er nannte sich Mr. Wicking — sollte mit
nacktem Oberkörper und Lammlamm auf
den Magen und mit gelber Haarperücke auf-
treten — ich sollte Manager sein und bei
Gelegenheit mit der Kasse durchbrennen —
das heißt: das letztere war meine Idee,
und die heißt ich für mich selber
jeder ist sich selbst der nächste — man
ist ja Geschäftsmann.
Wir starteten am Markt in Branden-
burg — das Geschäft ging glänzend —
ich kassierte das Geld ein — und Asger-
sson war ständig naur und nickte —
Es ging ein wenig besser — schließlich
mußte ich mir eine Weste nähren lassen —
mit richtig Platz für die Brieftasche — ich
kassierte ständig das Geld ein — man ist
ja Geschäftsmann und Asgerisson war
ständig naur und nickte —
Die Nummer wurde auch immer besser —
er schließlich betrat vor und ver-
sprach die Belohnung, indem ich fünf
fettige — Vorder- und Rückseite — in
verschiedene Beleuchtung —
wenn dann ein paar Gentlemen auf die
Tribüne gestromt waren, hielt ich
den Herrn kleinen — Speck oder wie das
heißt — über die Regeln des
Sportes — über Glima-Ringkampf
von Vorzeit bis heute mit und
ohne Aussprechen zu berühren —
und dann fing es an — Mr. Wicking
ging immer als Sieger aus dem
Kampf hervor — denn: wenn das
Ganze aus eine Art Humbaug war, so
war Mr. Wicking dennoch Sports-
mann — man mußte schon bedeutend
aufgepöckelt sein als man pflegt, um
ihn mit dem Messer zu berühren —
Doch eines Abends, als es im Zelt
so voll war, daß es von außen wie
das Beck-Kartoffel aussah war, und
ich vortrat und die fünfhundert Emm
demjenigen versprach, der Mr. Wicking

Und wieder mal —!

Von Karl Kinndt

Und wieder mal hat Herr Hjalmar Schacht
im Ausland zu großem Ansehen gebracht,
indem er warnte: o Leute,
paßt auf, die Reichsbank ist pleite!

Das ist doch gewiß der geeignetste Schritt
zur Schaffung von Zutraun und neuem Kredit.
Es öffnen für Insolvente
am ehst'n sich Böse und Hände!

Herr Hagenberg weiß ihm dafür Dank —
ihn drückt seine Schuld bei der Danabank,
doch schiebt sie vermutlich ihn wenig,
wenn die Mark erst wieder ein Pfennig — — —

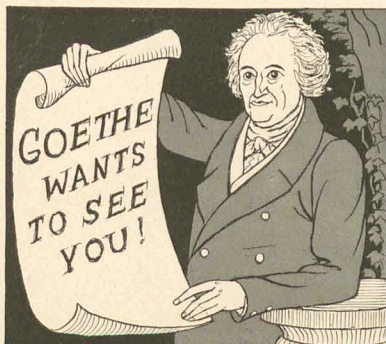
Auch die Schwerindustrie hat der Onkel Schacht
zufrieden und zuversichtlich gemacht:
die Chance großen Gewinnes
steigt in der „Ara Stinnes“ — — —

Der kleine Sparer steht sprachlos vor
den Männern, die er sich als „Retter“ erkort,
und denkt sich: sonst wählen nur Käther
sich ihre Metzger selber — — —

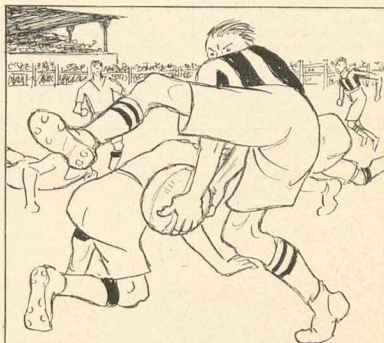
(Schluß auf Seite 302)

Vorbereitungen zum Goethejahr

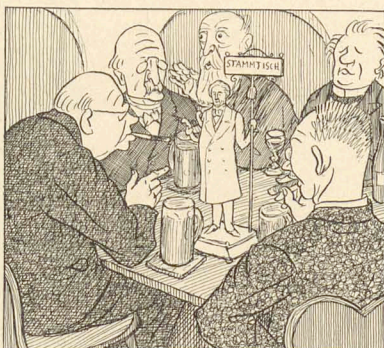
(Th. Th. Heine)



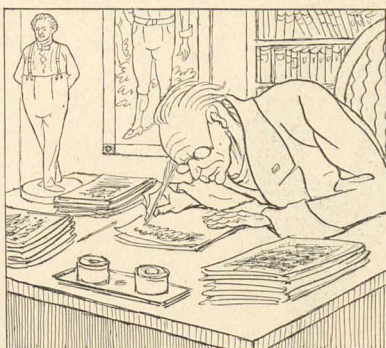
„Goethe wünscht Sie zu sehen!“ – Plakat für die Fremdenwerbung in Amerika.



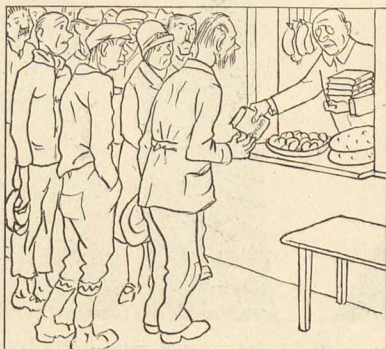
Die Frage, ob Frankfurt oder Weimar die Feststadt sein soll, wird durch einen Wettkampf der Fußballmannschaften beider Städte entschieden.



Der Stammtisch der Goetheforscher hält Dauersitzungen in Auerbachs Keller ab, um über die würdigste Form der Feste zu beraten.



Nur Professor Meier, genannt Goethe-Meier, bleibt fern, weil er sein dreißigbändiges Werk über die Frage: „Trug Goethe Hosenstücker oder Leibriemen?“ gedrehtig vollenden will.



Es wird notverordnet, daß die Arbeitslosen als einen Teil der Naturalunterstützung Goethebüdler erhalten.



Eine Frankfurter Großbühlererei läßt sich für ihre Würstchenkonserven den Namen Goethe schützen.

(Schluß von Seite 350)

das Messer zwischen die Rippen bohren könnte — da trat ein mächtiger Matrose auf die Bühne — er war nicht ganz nüchtern, er wackelte ganz bedeutend in den Gelenken — doch was macht das — man ist ja Geschäftsmann —
Mr. Wicking stand in Position — der Ma-

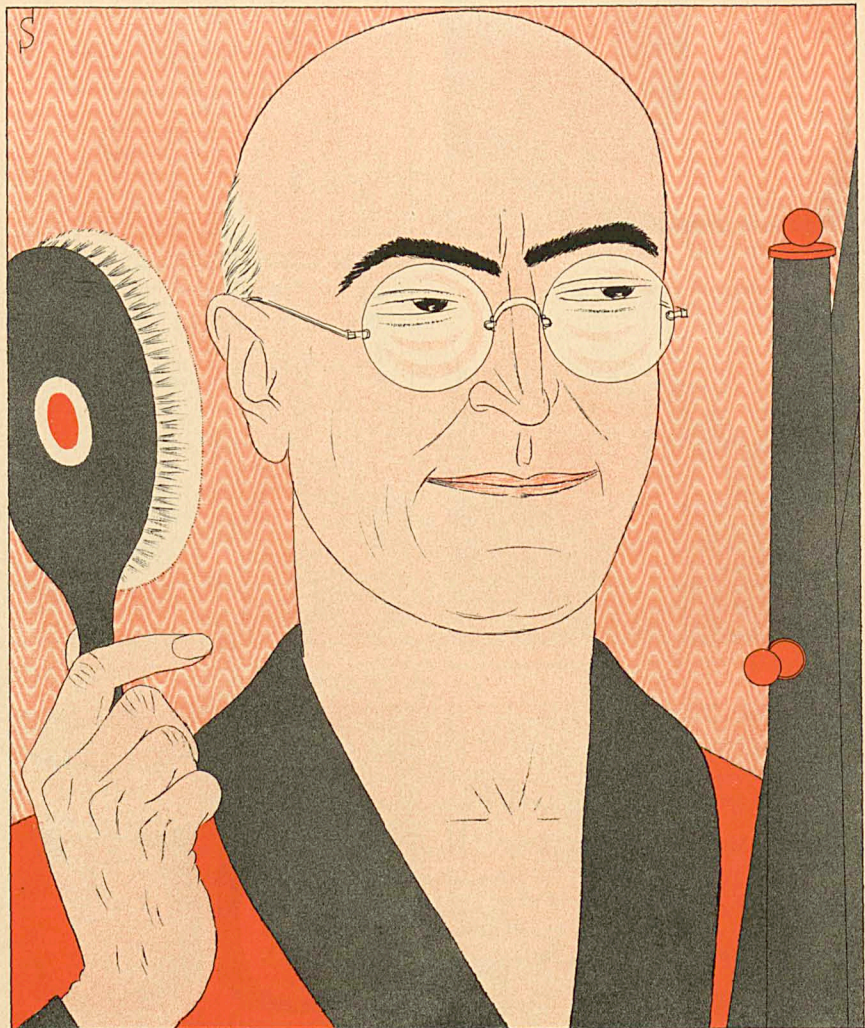
trose wiegte sich in den Knien und feixte albern — — na — gerade wie ich dem Publikum erklären will, um was es sich da handelt — da nimmt der Matrose das Messer und sticht es Mr. Wicking in die Brust — — — Er hätte ja warten sollen, bis ich bis drei zählte . . .

Ja — da ist nicht mehr viel zu erzählen — Mr. Wicking kam ins Krankenhaus und starb — und der Matrose kam in die Dunkelkammer — ich behielt die Kasse — was soll man machen — man ist ja Geschäftsmann — — —

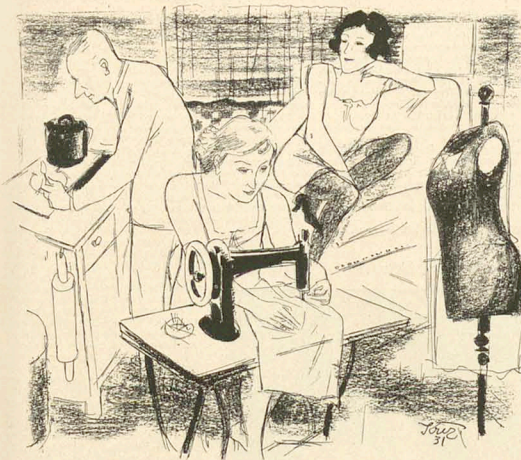
(Aus dem Dänischen von Adolf Kobitzsch)

Brüning frisiert sich

(E. Schilling)



„Letzten Endes wird die Weltgeschichte feststellen, ob ich den Scheitel mehr rechts oder mehr links getragen habe!“



„Vater is abekunt, Mutter vadient och nicht; wenn ick mit jets'nen reichen Freund schau, is, idet der reinste Familiensinn!“

Franjek auf der Flucht / Von Curt Kriespian

Nach dem zweiten Klingeln hatte Mela hastig einen Mantel überworfen und war hinausgelaufen, bleich und verstört, um nachzusehen, wer da käme. Um vier Uhr morgens!

Franjek hörte sie die Tür öffnen und eine laute Männerstimme etwas fragen, als er schon durch das Fenster stieg. Und als er mit leichten, schnellen Schritten über den Hof in den anschließenden Garten lief, hörte er laute Rufe aus dem Zimmer schallen, sah — ohne sich umzudrehen, schräg im Augenwinkel — die Fenster matt aufleuchten in der Morgendämmerung und fühlte, wie der Tau des Zitterregens peinlich kalt über den Halschuhchen in die seidenen Strümpfe drang. Vor dem hohen Stachelzaun stand er nur einen Augenblick, fluchte leise und griff dann herzhaft in den Draht. Drüben überlegte er nicht lange — vom Haus tönte ein Pfiff und das Klappen einer Tür schüttelte das Blut von den zerkratzten Händen und sprang in langen Sätzen dem Park zu. Gleichzeitig hörte er auch schon das Trappeln der Nagelschabe einer Polizeipatrouille auf dem Pflaster.

„Halt — Stehenbleiben!“

Trag verdammte! auch das noch! Jetzt erwischte werden und hier!

Franjek raste durch und hinterdrein in toller Fucht. Brombeersträucher rissen hemmend an seinen Hosenbändern, Hecken und Bänke raubten Zeit. Wenn sie nur keinen Hund bei sich hatten! Da klang ein Schuß, scharf, hell, energisch drohend. Franjek lächelte im Laufem, ein bißchen schief, gehetzt: Welch ein Unsinn! Da war es — Gott sei Dank! — noch viel zu dunkel. Aber vielleicht wollten sie nur andere Strafen alarmieren — Dumme Gedanken gingen durch seinen Kopf. Spürwörter von einer unangenehm klugen

Selbstverständlichkeit: „Vier Hunde sind des Hasen Tod“ und: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.“

Dann war der Park zu Ende und von der Polizei, die irgendwo dicht hinter in den dunklen Büschen nach ihm suchen mochte, nichts mehr zu sehen. Noch eine Straße links und eine geradeaus. Schalter, Treppen, noch einmal Schalter und minutenlanges Warten, frierend vor Angst, auf dem leeren Bahnsteig. Erst als Franjek im Vorortzug saß, völlig erschöpft und blaß, ging ein kleines Lächeln des Triumphes über sein Gesicht. Entwischt!

Er begann sich ein wenig herzurichten, soweit dies möglich war. Zipfte Kragen und Krawatte zurecht, klopfte Rock und Beinkleider ab, zog den weichen Hut aus der Stirn, der — ihm völlig rätselhaft — auf dem Kopf geblieben war, und rieb sich die Schuhe an den Polstern blank. Nach zwei Haltestellen verließ er den Zug um für den Rest des Weges ein Auto zu nehmen.

Zu Haus betrachtete er sich aufmerksam im Spiegel. Freilich — etwas grau, er müdel sah er aus. Die Reaktion stürzte sich so jäh auf die Reste seines Siegerlächelns, daß es sich zu einem schmerzlichen Grinsen verzog. Wie er aber die Klassen des Divans taumelte, um auszurufen, rief ihn das lärmende Telefon wieder hoch. Polizei — ? Zitternd hob er den Hörer ab.

„Was — wer —?“

Melas Stimme klang von weither auf ihn ein, jubelnd und vernügt: „Bist du da? Endlich erreiche ich dich! Warum bist du denn so schnell wegelaufen, Liebster? Es war nur der Depeschentbote, der ein Telegramm von ihm brachte. Was sagst du dazu? Er blaß! noch drei, vier Tage länger! Wunderbar! Wann kommst du wieder? Sag, wann du wieder zu mir kommst, ich sehne mich schon so nach dir!“

Das einzige rein natürliche Selters

Alleinheraus in die Flaschen abgefüllt, ohne Zusatz von Zucker und bei Gips

BUREAU ZEITUNGS-AUSSCHNITTE

S. GERSTMANN'S VERLAG BERLIN W 20

DÖRNBERGSTR. 125 TEL. LUTZOW 1227

LIEFERUNG 100 KARTEN

NACHRICHTEN ABBILDUNGEN, INSERATEN

IN- UND AUSLANDES

IM ABWANDLUNG ZU KARTEN-FLIEßER

Eine diskrete Frage!

Wann verlieren Sie jährlich Ihren wertvollsten Kummer um Ihre unentwickelte oder erschaltene Brustdrüse, zuckler Franz. Nur eine Postkarte genügt und Sie überlassen Sie Ihre volle Kostentref (vernal. Rückporto) ausführlicher Anschließ. Ihre sonst grundsätzlich neue, streng wissenschaftl. Verfahren zur Beseitigung aller Brusttumoren! Haben Sie nicht also bitte volle Vorkurs zu ein Kl. Klinische Versuche haben sogar 35 männlichen Frauen eine volle, echt weibliche Brustdrüsenentwicklung bestätigt! Anreizlich vorerweit. Garant. unbesch. Wirkliche Dauererfolge! Begleitere Anerkennungen aus allen Weltteilen. Einige exakt. wirklich wirksamen Verfahren. „Anschluss“, Berlin-Schöneberg, Schillertal 312/L 183.

Sanitätshaus „Hygiea“
 Wiesbaden A 2 / Postfach 20
 (Telef. 121) - 12.000 qm. Grundbesitz, Bauland, Grün- u. d. fr. bei Art. B. Baunutzung. (Jw. 12. 30 Pf. Porto)

Hoch
 interessante Drucke, Spezialarbeiten in allen Größen, Buchdruck, Lithographie, Verschlusslose Listen, Doppelpapier, Max. Stärke, 1000 Blätter, 1000 Blätter, P. P. Lichte, München 12, Palmstr. 35. Seit 35 Jahren! Prospect frei!

IN Lebensfragen hilft — wir Persönlichkeiten bewegen — die eigene Charakter-Bearbeitung durch die Handarbeit durch den Pflanzenschnitt. P. P. Lichte, München 12, Palmstr. 35. Seit 35 Jahren! Prospect frei!

PHOTOS
 gegen Klebstoffe, Spezialarbeiten zu 100 Pf., Postlagernd zweifach.

PARISER PRAGMATIKON
 (Paris Art) Privatdruck und Bücher für Sammler, auch Bücher für Schulen, sowie alle neuere „Kameralwissenschaften“ (Buchführung, Rechnungswesen, Statistik, etc.)

PROTOKOLLE
 (Paris Art) Privatdruck und Bücher für Schulen, sowie alle neuere „Kameralwissenschaften“ (Buchführung, Rechnungswesen, Statistik, etc.)

der maler **fenneker** neubabelsberg / berlin

nimmt in seinem atelier u. landhaus einige jg. demen und herren auf zur ausbildung im zeichnen und malen.

Die älteste Berliner Montagszeitung

Die Welt am Montag

ist die radikalste republikanische Wochenzeitung bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteipolitik, sondern jedem freitendlichen geistigen Kreis eine erhellende Ergänzung zu seiner Tageszeitung.

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Welt- und heimische Zeitungen zu wichtigen Kulturfragen, laiear gefällige Entwürfe und Gebilde, populäre volkswirtschaftliche und soziale Aufsätze, Theater- und Sportkritik, Automobilität, Sport und im gewählten Original-Druckungen und zeitgemäße Illustrationen.

Abonnementpreis durch die Post: vierteljährlich M. 2,40 einjährlicher in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf.

Man verlangt Probeexemplar vom Verlag

Die Welt am Montag G. m. b. H.
 Berlin C 5 63, Meyerdrinckstr. 110

Was nicht in die Zeitung kam / Von G o m o

Schwanden ist, hat sich der Schutzverband Deutscher Händler entschlossen, im Geschäftverkehr überall an Stelle von 500 Gramm nur noch 375 Gramm auszuwiegen. Er hofft, so das Seine zur Behebung der allgemeinen Schwierigkeiten beitragen zu haben. Dr. Brüning hat sich einem Vernehmen nach diesem von echt nationalem Geist getragenen Vorgehen seinen Beifall nicht verweigern können und ist nunmehr bereit, die Preise überhaupt fallen zu lassen.

Der Umstand, daß der literarische Nobelpreis diesmal einen Toten verliehen wurde, hat einen tieferen Grund. Man vermutete nämlich, daß die offizielle Preisverteilung kein Schriftsteller mehr lebendig genug sein werde, um ohne Vorschub die Reise nach Stockholm antreten zu können.

Das Reichs- und Preußische Finanzministerium hat einen Unterstützungsfonds von 100 000 Mark für notleidende Börsenbesucher zur Verfügung gestellt, der in diesen Tagen an die durch die Wirtschaftsentwicklung geschädigten Kursmakler zur Auszahlung gelangen wird. Wie es heißt, soll sich unter den Unterstützungsberechtigten auch ein Herr befinden, der gelegentlich als Schriftsteller in Erscheinung getreten ist. Der Fall verdient besondere Erwähnung, weil er geeignet ist die Legende zu zerstören, als tue das Reich nicht alles, was ein Dichter und Denker. Daß sie relativ selten Börsenbesucher sind, kann niemand den Ministern zum Vorwurf machen.

Da man damit rechnen muß, daß das Pfund bis auf weiteres ein ein Viertel ge-

Eva, ein Wirbelwind von zwanzig Jahren, hatte schon während der Verlobungszeit erklärt: „Weißt du, Ernst, wir wollen uns absolut sachlich einrichten. Woraus ich mich dem hemmungslossten Flut von Prospekten entfesselte. Ernst, gutmütig, rundgesichtig und schon ganz im Banne der Flitterwochen schaute mich in der dem ausgetriebenen Zeichnungen als in das begeisterte Gesicht seiner Braut und stimmte in wohliger Hörigkeit allem zu. Sie hatten es sich besonders nett gedacht, ihre Ehe mit dem Aufbau ihres Heimes zu beginnen. Und so wohnten sie, von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, zunächst in einer Pension, hielten sich aber den ganzen Tag in ihrem neuen Hause auf, die Handwerker wie ein Volk Hühner durcheinander scheuchte. Bald schon wurden die Möbel gebracht, und die Umverteilung konnte beginnen. Eva fiel ihrem Ernst um den Hals: „Nichts erinnert an den schrecklichen Plunder bei den Eltern.“ Und so war es auch. Das Haus, das in einem innerstädtischen Würfel, mit viel Glas, flachem Dach und breiter Terrasse, stand auf einer planen Sandfläche, auf der später ein englischer Rasen angelegt werden sollte.

Das Treppenhaus in Weiß und Aluminiumkonstruktion war wie der Aufgang zu einem Maschinen-saal. Die Zimmer mit breiten Fenstern ohne unmdzte Vorhänge, leer, ohne Bilder. Sehr hohe Wände, hellen Gummibelag auf den Böden, höchstens ein Tisch, drei, vier Stühle, natürlich aus Chromstahl. Nur Flächen und Horizontales. Ein Begriff blitzender Sauberkeit. Ein dunkler Fleck wäre hier Gotteslästerung gewesen. Keine Lampen mehr, sondern nur eingebautes Geleucht, Rampenlicht an der Decke. Im Schlafzimmer Höhen-schienen über den tiefen, ganz flachen Ruhestätten. Die Küche das Musterbeispiel eines chemischen Laboratoriums. Hier wurde, auf Haufen, nicht gerade wie Mutter das tat. Hier wurde ernährungsphysiologisch gearbeitet und das Mechanismus, aber verflucht, am laufenden Band erledigt. Es war herrlich!

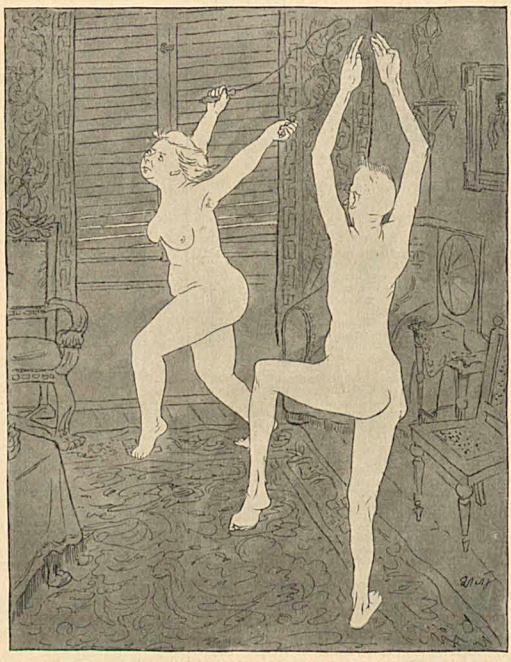
Nach einem halben Jahre mußte Eva sich eingestehen, daß Ernst etwas los war. Er lief gedrückt und wie verloren herum, nahm sich in ihre Gegenwart tactellos zusammen, aber verließ sich nicht, wenn er sich unbeobachtet glaubte. Und dann kam noch ein schlimmere Veränderung. Er wurde plötzlich wieder heiter und lebhaft, aber dafür ging er an, unregelmäßig aus dem Büro nach Hause zu kommen. Oft erst um sechs oder sieben oder gar um halb acht Uhr. Eva war viel zu modern und vital, um lang den Kopf hängen zu lassen. Sie wollte, daß man in solchen Fällen nicht lang fragen und schmusen soll, sondern handeln. Sie wartete eines Tages um vier Uhr in der Nähe seines Büros und sah ihn auch pünktlich wie die Uhr das Portal durchsetzen. Er ging zu Fuß, beliebig schlendernd vor ihr her, aber durchaus nicht in der Richtung nach Hause. Eine kalte Enttäuschung! Später als sie, leicht wie die in wenigen Minuten der Frau gegenüberstehen, schämend kurzen Zeit ausgeschaltet worden war. Ernst, zehn Schritte vor ihr, verschwand in einem Mietshaus, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt. Für sie schritt er mit schamloser Stirn in das Inferno selber. Sie glitt geräuschlos hinter ihm die Treppen empor, sie hörte er Tür schließen, sie kam keuchend oben an und hörte hinter der Tür im Korridor sich entfernende Schritte. An der Tür ein Messingschild: „Kuhlmey“ und darüber: „Möblierte Zimmer.“ Im Augenblick war ihr Schlachtpan fertig. Am nächsten Morgen stand sie in der Wohnung von Frau Kuhlmey, in einem Korridor, der mit Schränken verstellt und von Portieren verhängt war. Sie suchte ein möbliertes Zimmer und ließ sich in einen längeren Schwatz mit der alten Frau ein, die alle Züge einer verruchten Kupplerin in ihrem Gesicht zu vereinen schien. Bald hatte Eva es heraus, hinter welcher Tür ihr Ernst sie zu betrügen pflegte. Noch an demselben Abend entdeckte sie, während

Ernst schlief, an seinem Schlüsselbund zwei fremde Schlüssel, die sie sofort in Wachs abdrückte. Am anderen Tage hatte sie die Nachschlüssel, und pünktlich um vier Uhr schlüpfte sie ungestört und mit tollem Herzklopfen, in sein Absteigequartier. Aufatmend sah sie sich einen Augenblick um. Es war ein großes, dunkles Zimmer mit schweren Portieren an den Fenstern, an der einen Wand hing noch ein dunkelroter Plüschvorhang, der eine verschlossene Tür verdeckte. In der Ecke ein ausgezeichnetes Versteck bot. Von hier aus konnte sie beobachten, die Frau studieren, mit der Ernst sie betrog, um dann ihren entscheidenden Schlag zu führen. Denn er, Ernst, mußte sich rasch zu schaffen. Wenn Ernst sich amüsieren wollte, dann sollte er es sagen. Dann einigte man sich ohne Sentimentalitäten, und jedes ging seiner Wege. Hier fing sie ein weinerndes Geräusch an, hörte Geräusche und rief sich zusammen. Ernst betrat das Zimmer. Er war in Haut und Mantel auf den Divan, schloß den Schrank auf und schlüpfte in einen großgemusterten Schlafrock. Dann schob er den Tisch etwas vom Sofa zurück und warf sich behaglich seufzend in die Sofafalte, eine kurze Zeitung aus seiner Tasche und begann zu lesen. Eva hatte Zeit, sich genau umzusehen. Was war das für ein Ding? Gestirnt und dunkel anganger Zeitung! Um das Sofa ein Umbau mit Kästchen und grünen Gläsern. Drüberhin eine Etage mit einem roten, sehr untrüglich tickenden Bronzeuhr. Auf dem Tisch eine braune Plüschdecke, darauf in der Mitte ein Spitzzeichchen mit einer großen Muschel aus Porzellan. In der Ecke eine bronzene Nudität, überlebensgroß, mit einer roten elektrischen Lampe in der erhobenen Hand. An allen Wänden Sime mit Humpen und Nippesfiguren. Er war ein Übel zu werden. Aber auf dem Sofa änderte sich nichts. Ernst las unverdrossen. Die Zeit wurde ihr unerträglich lang, aber sie hielt durch. Diese entsetzliche Frau mußte jeden Augenblick hereintreten, und dann galt es zu handeln. Aber es geschah nichts. Ernst gab kein Zeichen von Ungeduld. Er saß da und las. Eva hinter ihrem Vorhang spürte vorzweifelnde Schmerzen im Kreuz und in den Beinen; sie war schon einer Ohnmacht nahe, als Ernst plötzlich stand. Wieder trat er zum Schrank, öffnete die Türe, zog den Schlafrock aus und das Jackett an, nahm den Mantel und ging nach dem Hut. Da trat Eva, flammend wie die Göttin der Rache, hinter ihrem Plüschvorhang hervor und sagte: „Ernst, was soll das heißen? Ernst knickte leicht in den Knien zusammen, und über sein rundes Gesicht verbreitete sich der Ausdruck tiefster Ratslosigkeit. Er sah Eva an, sah zu Boden und dann zu den Wänden. Er hob langsam die Hand und zeigte nacheinander auf alle Dinge im Zimmer, auf das Sofa und die Sime an den Wänden mit ihren Schützen, auch auf die Bronze mit der Lampe in der Ecke. Und dann sagte er leise: „Eva, ich kann ohne Kitsch nicht leben.“

Erst schlief, an seinem Schlüsselbund zwei fremde Schlüssel, die sie sofort in Wachs abdrückte. Am anderen Tage hatte sie die Nachschlüssel, und pünktlich um vier Uhr schlüpfte sie ungestört und mit tollem Herzklopfen, in sein Absteigequartier. Aufatmend sah sie sich einen Augenblick um. Es war ein großes, dunkles Zimmer mit schweren Portieren an den Fenstern, an der einen Wand hing noch ein dunkelroter Plüschvorhang, der eine verschlossene Tür verdeckte. In der Ecke ein ausgezeichnetes Versteck bot. Von hier aus konnte sie beobachten, die Frau studieren, mit der Ernst sie betrog, um dann ihren entscheidenden Schlag zu führen. Denn er, Ernst, mußte sich rasch zu schaffen. Wenn Ernst sich amüsieren wollte, dann sollte er es sagen. Dann einigte man sich ohne Sentimentalitäten, und jedes ging seiner Wege. Hier fing sie ein weinerndes Geräusch an, hörte Geräusche und rief sich zusammen. Ernst betrat das Zimmer. Er war in Haut und Mantel auf den Divan, schloß den Schrank auf und schlüpfte in einen großgemusterten Schlafrock. Dann schob er den Tisch etwas vom Sofa zurück und warf sich behaglich seufzend in die Sofafalte, eine kurze Zeitung aus seiner Tasche und begann zu lesen. Eva hatte Zeit, sich genau umzusehen. Was war das für ein Ding? Gestirnt und dunkel anganger Zeitung! Um das Sofa ein Umbau mit Kästchen und grünen Gläsern. Drüberhin eine Etage mit einem roten, sehr untrüglich tickenden Bronzeuhr. Auf dem Tisch eine braune Plüschdecke, darauf in der Mitte ein Spitzzeichchen mit einer großen Muschel aus Porzellan. In der Ecke eine bronzene Nudität, überlebensgroß, mit einer roten elektrischen Lampe in der erhobenen Hand. An allen Wänden Sime mit Humpen und Nippesfiguren. Er war ein Übel zu werden. Aber auf dem Sofa änderte sich nichts. Ernst las unverdrossen. Die Zeit wurde ihr unerträglich lang, aber sie hielt durch. Diese entsetzliche Frau mußte jeden Augenblick hereintreten, und dann galt es zu handeln. Aber es geschah nichts. Ernst gab kein Zeichen von Ungeduld. Er saß da und las. Eva hinter ihrem Vorhang spürte vorzweifelnde Schmerzen im Kreuz und in den Beinen; sie war schon einer Ohnmacht nahe, als Ernst plötzlich stand. Wieder trat er zum Schrank, öffnete die Türe, zog den Schlafrock aus und das Jackett an, nahm den Mantel und ging nach dem Hut. Da trat Eva, flammend wie die Göttin der Rache, hinter ihrem Plüschvorhang hervor und sagte: „Ernst, was soll das heißen? Ernst knickte leicht in den Knien zusammen, und über sein rundes Gesicht verbreitete sich der Ausdruck tiefster Ratslosigkeit. Er sah Eva an, sah zu Boden und dann zu den Wänden. Er hob langsam die Hand und zeigte nacheinander auf alle Dinge im Zimmer, auf das Sofa und die Sime an den Wänden mit ihren Schützen, auch auf die Bronze mit der Lampe in der Ecke. Und dann sagte er leise: „Eva, ich kann ohne Kitsch nicht leben.“

Neue Wege zur Schönheit

(Kurt Werth)



„Nee, Hilde, ick kann nich mehr — eene Jehaltshkürzung ersetzt hunderi Kniebgenen!“

Die Lüsterheit des Weibes,
wie sie gewohnt wird und wie sie beschaffen / die sexuelle Aktivität der Frau / der weibliche, halblose und impotente Mann / Versteckte Sinnlichkeit / Liebliche Liebe / — alle diese Probleme und noch sehr unterzeichnet Dr. Erik Meyer mit wissenschaftlicher Offenheit in seiner Monographie über die Psyche der begabten und unbefriedigten Frau.

„Das lästere Weib“.
wissenschaftlich und literarisch dokumentarisch belegt — dicker, lakonischer, knetendruckbar — RM. 2.50.—, befriedigt ein Kunden ohne Nachdenken eine Anzahlung in Monatsraten von RM. 2.50.—

FACKELVERLAG STUTTGART
Fackelstr. 118 A
Postfach-Konten in Stuttgart 14473, Bad 71075, West 141812.
Bestell.-Zettel: 141812
Gesamter Preis: RM. 2.50.—

Wiener Journal
Eigentümer: Lippowitz & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Wird interessante Tageszeitung.

Alle kultur- u. zeitgeschichtlichen Werke wie: **Aliment Welt, Die Erotik in der Photographie, Die fünf Sinne, Der Flagellantismus, Fische Sittengeschichte usw.** etc., vollständig und **LEHWEISE 194 Postk. 194 / FRANKFURT A. M.**

Russische Grauzammler, von Gaspar, Neureichen, reich illust. M. 25.—
Der Flagellantismus, von Scherl, 2 Bände, reich illust. M. 30.—
Historische Prospekte über altösterreichische und bayerische Städte
Werke sowie Photos vertrieben gegen Doppelporto. Alle wo können ausgereicht werden. Preis vorfrag.

EOS-VERLAG, WIEN 19, Sackweinsteigstraße 10

Völlerei Simpl.-Bücher 1 K. 1 Kart. 1 Mk. Simplicitas-Verlag / München 13

Ein neues Wort
Dictionaire
FITZGRILLI

In jeder Buchhandlung und im Bahnhofsbuchhandel

Neuartige Ausstattung RM 4.—

Vertrieb: **VERLAG HERIN**



„Schau mal, Mamma, wie frech dieser olle Industrie-Onkel zu uns her blickt!“ – „Merke dir, Kind, ein Mann mit Geld blickt niemals ‚frech‘, sondern ‚kühn‘!“

Die Witwe / Von Ossip Kalenter

Wie man verdienstvolle Literatur- und Musikgeschichten von Zeit zu Zeit erneuert, sie bis auf unsere Tage weiterführt und den heutigen Anschauungen und Zuständen angleicht, ähnlich sollte man gelegentlich mit den klassischen Werken verfahren, die von der Liebe handeln. Was ist uns die „Ars amandi“ des Ovid? Was sind uns selbst Stendhals für seine Zeit so gewagten Anekdoten und Reflexionen? In ein neues „De l'amour“ gehörte zum Beispiel die folgende Geschichte:
Der Mann war Ingenieur. Seine Fabrik hatte englische Tischzeit. Darum nahm er belegte Brote mit. Um fünf, wenn er nach Hause kam, sagte er dann: „Nun können wir Abendbrot essen.“ Das war der Geiz in ihm.
Was er damit erreichte, war, daß seine Frau Bekanntschaften machte und sich von Herren verschiedenen Alters, doch ziemlich einheitlichen Einkommens zu Mittag einladen ließ. Sie wurde rund und rosig, und er sagte: „Siehst du, wie gut es einem bekommt, wenn man nicht so viel ißt.“
Er wurde blaß und krank. Nach zwei-jähriger Ehe kam er ins Krankenhaus. „Nun hat er den Magenkrebs“, sagte sie mit der schönen Zufriedenheit, mit der man ein lang erwartetes Resultat verkündet. Als er gestorben war, ging sie — schick-draß, den Witwenschleier vielerhellend vor die rosigen Wangen gezogen — zu

Büngers Begräbnisanstalt, das Begräbnis bestellen. Herr Bünger versprach bei geringstem Kostenaufwand sein möglichstes. „Ich berechne es Ihnen besonders billig,

Komplexeritis

Ein großes Sorgenkind ist heut die Liebe, sie existiert fast nur noch als Objekt für psycho-experimentelle Triebe und ward als — Krankheit schon entdeckt. Was für den Mann einst eine „schöne Hexe“, was für den Backfisch eine Jugendliebe war, das reicht man heut als Sexualkomplexe der wissensdurstigen Menschheit dar.

Die Liebe krankt an dieser Baise, und ihre Dichter sind perplex, denn einer sagt's dem andern in die Fresse: „Die Liebe? — Ist nur ein Komplex!“ Bald spricht fast jeder Knixps ganz wichtig, wenn er sich eigensinnig muckt: „Ich kann nicht anders“ — folgerichtig — „ich bin doch ein Komplexprodukt!“

Ah, Amor schießt doch seine Pfeile genau wie früher mit verschlo'ner List und trifft dabei die besten Körperteile, was schon an sich ganz metaphysisch ist. — Sprech' keinen Kalms, wenn euch Wanderquälen, schwärzt lieber still und huldigt dem Gefühl! Läßt anders von der Liebe uns erzählen, als stets im — Psychiaterstil!

K. Kain

gnädige Frau, damit Sie mich in Ihrer werten Familie weiterempfehlen“, sagte Herr Bünger. Sie pflegte später zu erklären: „Weil er mir's hat am Munde absparen wollen, hab' ich ihn bloß zweiter Klasse beerdigen lassen.“ Herr Bünger lieferte aber erste Klasse.
Nachmittags um drei Uhr war das Begräbnis. Ein ansehnliches, feierliches, eindrucksvolles Begräbnis.
Nachmittags um fünf erschien Herr Bünger mit einem Riesenstrauß roter Rosen bei der Witwe. Er erlaubte sich zu fragen, ob sie zufrieden gewesen sei. „Die besten Federstutzen . . .“, sagte Herr Bünger. Und: „Gala . . .“, sagte Herr Bünger. Und: „Um Sie in Ihrem Schmerz zu trösten . . .“, einen kleinen Strauß . . . Und er gestatte sich bei dieser Gelegenheit gleich, um ihre Hand anzuhalten.
Bis hierher war alles seinen Gang gegangen. Bis hierher hatte sie mit den Ereignissen rüstig Schritt gehalten. Hier zögerte selbst sie. Und zwar aus Gründen der Delikatess.
Wer aber annimmt, sie habe an Stund und Ort der Werbung Anstoß genommen, der kennt sie nicht; die rosige Witwe. Sie fand es lediglich unappetitlich, einen — wie sie es nannte: Leichenheinrich zu heiraten.
Darum nahm sie ihn (sie war eine geschmackvolle Frau) nur zum Freund.

Lieber Simplicissimus!

Endlich Realpolitik!

Zu Füßen der Feste Coburg gibt es noch ein Städtchen Coburg, das an geharnisstem Kampfegeist nicht hinter jener zurücksteht. Und doch muß es selbst dort noch Leute geben, die sich an dem Ritterdrama der Selbte und Hitler nicht be-

teiligen mögen. Ein Plakat, das ich an einem alten Stadttor angeschlagen fand, verriet auf drastische Weise die Anstrengungen, mit denen man um die abtrünnigen Seelen ringt. Es schmetterte in fetter Schlagzeile die Forderung heraus:
„Büroangestellte, Beamte — erwachtet!“
Die Wirkung war nicht ganz dem Ernst der Absicht entsprechend. T. H. H.

Konjunktur

Das englische Pfund ist gestürzt. Die Geschäftsleute nützen die Konjunktur aus. Ein Wiener Grammophongeschäft inserierte:

„Nützen Sie die seltene Gelegenheit. Kaufen Sie — solange das Pfund niedrig notiert — englische Walzer.“
J. H. R.

Nie wieder Jagd!

(E. Thöny)



„Der Antrag auf Abschaffung der Jagd wird zunächst an eine gemischte Kommission überwiesen, da die Vertreter der Jäger und der Gewehrfabrikanten noch gewisse technische Bedenken dagegen erhoben haben!“



„Und zum Schluß, Herr Wachtmeister, könntense vielleicht ooch noch meinen Magen untersuchen, obse in dem 'n Inhalt finden!“

Kiebig löst das Weltfriedensproblem

Von Walther Nissen

Seit Jahren hatte ich ihn aus den Augen verloren. Da er ein Mensch mit eigenen Ideen war, nahm ich an, er sei verhungert. Im neuen Telefonbuch fand ich ihn jedoch als „Fabrikbesitzer“ wieder: Kiebig, Felix, Fabrikbesitzer.
Sofort hin. Er stieg gerade in ein Auto und nahm mich nach seinem Laden mit. Unterwegs erklärte er mir ohne Einleitung: „Jeder Zurechnungsfähige will heute den Weltfrieden. Gut. Wo aber zäumt er das Pferd auf? Am Schwanz! Keiner berücksichtigt, daß zunächst mal der Einzelmensch pazifiziert werden muß...“
„Aha, dachte ich, der Junge erzeugt Schlafmittel, Leitartikel für milde Blätter oder Grammophone...“ Ich äußerte probe- weises „Musik veredelt die Sitten...“
„Na — für die lange Zeit, in der schon Musik gemacht wird, sind diese Sitten ja noch ganz nett raus! Nein, das schafft alles bloß gefährliche Verdrängungen. Der Mensch ist voll böser Instinkte, voll Kampf- lust, voll Zerstörungswut. Er hat irritabile Nerven. Er hat eine Galle. Sind das Tatsachen — ja oder nein? Jugend muß austoben. Und die alten Esel erd recht. Man hat zu diesem Zweck die Boxkämpfe eingerichtet, die Parlamente, Rummelplätze, Postämter, die öffentlichen Verkehrsmittel, die Ehe und dergleichen. Alles dürftige Mittelchen! Nirgends, nicht einmal in der Ehe, kann sich der ganze Haß Luft machen, der sich im Zusammenleben der Menschen (dieser angeblich geselligen Tiere) ansammelt. Hic haeret atque! Hier Luft zu schaffen ist meine Mission.“ Aber wir sind angelangt. Kommen Sie! Alles Nähere an Hand meines Labers.“

dem Begleiter schelmisch mit dem Finger. Kiebig lächelte: „Gut gemacht, wie? Besser und haltbarer als natürliche. Es sind Haus- Popanze, Temperamentableiter, Argeraus- löser, symbolisierte Feinde. Nach jedem besseren Photo auf Bestellung anzufertigen. Sie ärgern sich zum Beispiel über ihre reizende Gattin. Gut. Sie sagen kein Wort, begeben sich in den schalldichten Raum, in welchem Ihr Popanz steht, und... nun also — kein Wort braucht Ihnen zu kräftig zu sein, keine Verdrückung zu niedrig, kein Vorwurf zu dum — wunderbar erleichtert werden. Sie zurück- kommen, Ihrer netten Frau die Hand kü- sen und froh sein, daß Sie durch diese harmlose Atemgymnastik ihre Ehe nicht zerstört haben. Ihr Portier, das Finanzamt, Ihre wertvollen Verwandten, Ihr Herr poli- tischer Gegner, Ihr Chef, Ihr Bürokollege, Ihr Erbfeind...! Meine Popanze sind heb- und stichfest, vertragen Faustschläge, Stockprügel, Messerstiche und Schüsse ohne jeden Schaden.“
„Fabelhaft. Aber es gibt bekanntlich Leute, die Blut sehen müssen...“
Auch für diese Herzenchen ist gesorgt. Wenn

Sie in die Verlängerung eines Popanz- rückens schließen oder stechen, so fließt Himbeersaft heraus. Das können Sie im Blutrausch unter Garantie nicht von Blut unterscheiden, und der Anblick macht Sie sogleich wieder umgänglich und vernüpf.“
„Ja — aber das Ganze ist doch schließ- lich ein Selbstbetrug...“
„Das bestreite ich entschieden. Richtet sich denn in der Wirklichkeit Ihr Haß je- mals gegen etwas anderes als gegen einen von Ihrer Phantasie geschaffenen Popanz? Ist denn Ihr Feind in Wahrheit der üble Schuft, als den Sie ihn sehen? Keine Spur. Das ist ein sehr netter Kerl, der Ihnen bloß zufällig im Wege ist, und den Sie mühsam zu einem Kinderschreck umfälschen müssen, um in die richtige Kampfstimmung zu kommen. Irresinnig, daß dauernd Leute beschimpft, verungü- ndet und getötet werden, die gar nicht gemeint sind, sondern gegen deren Zerrbilder sich alles richtet! Jedem Zeitgenossen seinen Popanz, Zwangsweise Einführung dieses Artikels durch die Regierungen aller Län- der!“
„Das geht nicht, mein Lieber!“ sagte ich ernst. „Sie können doch nicht alle Hetzer und Maulhelden mit einem Schläge brotlös machen. Wer möchte noch länger Maulheld sein, wenn er andere Leute nicht mehr ins Unglück stürzen kann!“
„Im Gegenteil! Das Metier der Schar- latane, besonders der politischen, wird nun erst wirklich ein anständiger, tariffähiger Beruf werden; sie alle können bei uns, als Modelle zu unsern Popanzern, eine gut be- zahlte und — bedenken Sie das! — dauernde Beschäftigung finden! Wir brau- chen ja zu unsern Zwecken leere, nichts- sagende Gesichter wie das tägliche Brot...“

Kronen

Es wackeln die Kronen im rauhen Norden
Durch englische Krankheit — Valutenaisse.
Es krugert und tollt in den stillen Fjorden,
Es spottet das Gold der Notenpresse.

Noch gleiten wie einst die goldenen Kronen,
Papierens Recht gibt den Trägern die Macht.
Sie halten im Bann noch respektvoll Millionen,
Doch gebt auf die goldenen Kronen gut acht!
Ricardo

In einem großen Schuppen lagen reihen- weise... tote Menschen. Ich drohte mei-

Der Krieg — ein Film / Von Andreas Zeitler

Der Zuschauerraum verdunkelt sich. Durch die Sitzreihen läuft eine kurze Stille. Dann setzt die Musik ein, und da und dort entsteht ein Flüstern. Heute, vor diesem Film, nicht so unbekümmert wie sonst. Es ist, als liege ein Druck auf den Menschen, die ihre Köpfe gegen das helle Viereck richten. Ich bin jung. Ich habe den Krieg nicht mitgemacht. Als die Granaten platzten. Leichen in regradurchdrännte Massengräber geschüttet wurden, stahlen wir Birnen, Apfel und Rettiche, weil das Brot für unseren Hunger nicht reichte. Es waren erlebnisreiche Zeiten — damals. Aber jetzt schnürt mir das, was ich sehe, die Kehle zusammen. Ich weiß, es ist Film. Aber weil es nur eine Lichterszeichnung ist, von einem Zelluloidband erregt, eine Ware wie jede andere, packt es mich noch mehr. Wie muß die Wirklichkeit gewesen sein in unserer Apfel- und Birnenzeit? Wie sahen die Menschen aus, die

das mitmachten, oder, der Gedanke kommt mir ganz automatisch, die das wieder mitmachen? — Plötzlich weiß ich es. Mitten in die Geräusche des Films, in das Zucken der Bilder drängt sich eine menschliche Stimme. Sie kommt hinter mir vor, steigt über mich hinweg gegen die Leinwand. Da schlagen die Granaten ein, Bäume spielen, die Erde bröckelt. . . . „Jupp!“ macht die Stimme bei jedem Einschlag. Sie gehört einem Mann. Und noch einmal „Jupp!“ Es ist ein Mann aus dem Kriege. Ich drehe mich um. Der Film wirft einen matten Schein auf sein Gesicht. Ich hätte es klobig und groß erwartet. Es ist klein, glatt, gut rasiert. Der Mann hat wenig Haar. Er ähnelt einem Reisenden, einem Kleinhändler. Ich kann ihn mir denken, wie er Butter verkauft, Seife, billige Schürzen und Strümpfe. Ein gutgehendes Geschäft in der belebten Straße eines Vororts. Neben

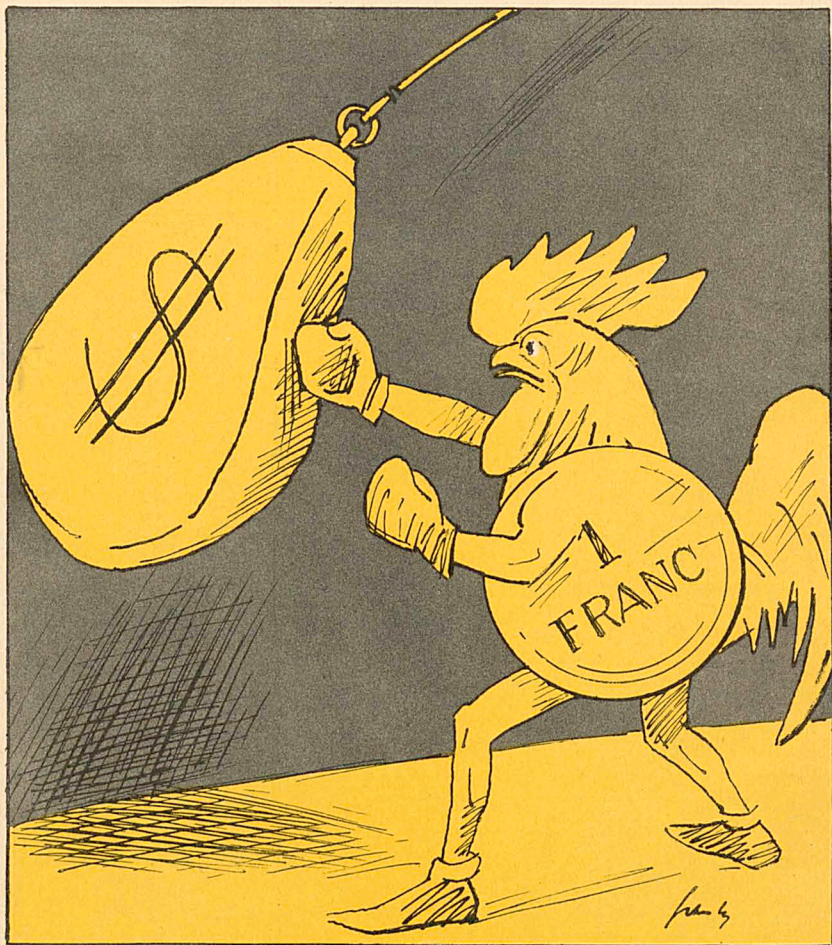
ihm sitzt eine volle, schweratmende Frau. Sie hält den Kopf gesenkt. Ihre Augen sehen gerade noch unter dem Hutrand vor auf den Film. Der Mann hat seine rechte Hand auf ihr linkes Knie gelegt, mit der anderen schlägt er, vorgebeugt, schwer auf den Schenkel. „Jupp!“ Ich denke, das sind die Gräben. Die Toten. Die Trichter. Das Gas. Die Tanks. Er kennt alles. Er war damals mit dabei. Und er sitzt hier, als sähe er einem Fußballspiel zu, elektrisiert, selbst ein leidenschaftlicher Spieler. . . . Tor! . . . Elfmeter! . . . Das Bild vor mir wird groß. Ich sehe es so, als wäre die ganze Wand des Kinos davon bedeckt. Ein Deutscher. Ein Franzose. Ein Bajonett. Alles geht blitzschnell. Der weiße Stahl senkt sich tief durch das Tuch in das Fleisch, das weich und nachgiebig sein muß. Da sagt die Stimme hinter mir: „Saubere!“ Die Hand fällt klatschend auf das Knie der Frau.

Friedensangebot in Berlin NO

(Karl Arnold)



„Awa Paule, von so'n bißken Jedankenaustausch brauchste doch nich jleich bluten!“



Der Europameister Goldfranc im Training für das amerikanische Match.

T a g f ü r T a g / Von Ratatöskr

Morgens, wenn der Mensch die Semmel
in die Kaffeebrühe tunkt,
trübt sich allbereits der Hemmel,
weil die Zeitung wieder unkt.

Steckt man vor dem Mittagessen
ängstlich seinen Rundfunk an,
kriegt man Dinge zugemessen,
die man kaum verkraften kann.

Abends an dem Tisch des Stammes
sträubt das Haar sich und der Bart
angesichts des Telegrammes,
das soeben ruchbar ward.

Schauernd zieht man seine Kappe
übers Ohr und schleicht nach Haus.
In des Bettes Federnklappe
stößt man einen Seufzer aus:

Laß dir, Gott, die Falten weisen,
Sorgenfalten um und an!
Hast du denn kein Bügeleisen,
das dieselben glätten kann?